

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle, Auerhammer und die umliegenden Ortschaften.

Ersteim
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirlos 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Zufass
die einpaltige Copypresse 10 Pf.,
antike Presse 25 Pf. die Copypresse-Zelle,
Klappen pro Seite 10 Pf.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 119.

Mittwoch, den 9. Oktober 1895.

8. Jahrgang.

Landtagswahl Aue.

Die Stadt Aue bildet zur bevorstehenden Landtagswahl zwei Wahlbezirke und zwar umfasst der I. Wahlbezirk die Häuser Brd.-Cat.-Nr. 1 bis 50 Z. II. Das Wahllokal ist " " " " " 51 " Ende. für den I. Wahlbezirk der Rathhausaal, die Schulaula. II. Stimmberechtigte Personen haben ihre Stimmzettel am Wahltag Donnerstag, den 17. Oktober 1895 innerhalb der Zeit von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr in genannten Wahllokale persönlich abzugeben. Aue, den 7. Oktober 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Reischmar.

Jdr.

Stockholz-Auktion

auf Pfannenstieler Reviere.

In der Stadtbrauerei in Aue sollen

Montag, den 14. Oktober 1895

von Nachmittags 1 Uhr an

die auf den Schlägen der Abth. 5 u. 7 Hirschberg und 10 Eisenstein aufbereitete 281¹/₂ Rm. weiße Stöcke

unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.

Fürstl. Schönburg'sche Forstverwaltung Pfannenstiel.

Gerichtstag in Aue

Mittwoch, den 9. Oktober 1895.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Ein hoher Kunstgenuss steht den Musikfreunden des Auerthales bevor. Wie aus dem Annoncentheil des heutigen Blattes ersichtlich, werden am 13. v. M. die Konzertsängerin, Frau Willy Mehl, Dresden und der Violinvirtuos Hr. Musikdirektor E. Hierol. Ehrenfriederichs unter Mitwirkung des Gesangs. Lieberkranz ein Konzert im Hotel zum blauen Engel veranstalten. Aus den dem Einsender vorliegenden Kritiken erhellt, dass Frau Mehl über eine Sopranstimme von denkbar höchster Tonlage, hellster Klangfarbe und vorzüglicher Biegsamkeit verfügt und durch diese Vorzüge der Stimme wie durch glückselige Intonation und feinsten Vortrag die Konzertbesucher immer zu sümmlichen Beifallsbezeugungen hingerissen hat. Auch von Herrn Musikdirektor Hierol ist nur Gutes zu berichten. Bewundernswürdige Technik, tiefe Auffassung, mächtiger, großer Ton und vorzügliches Gedächtnis haben auch ihm immer den ungetheiltesten Beifall eingebracht. Es ist hiernach beiden Künstlern für das bevorstehende Konzert ein recht zahlreicher Besuch von Herzen zu wünschen und man erwartet, dass dieser Wunsch in Anbetracht des überaus niedrigen Eintrittspreises auch in Erfüllung gehe.

Aus Sachsen und Umgegend.

Dresden, 2. Oct. Die königliche Kreishauptmannschaft hat die Errichtung eines neuen Variététheaters genehmigt. Der 4200 qm umfassende, durch Abbruch verschiedener Baulichkeiten gewonnene Platz an der Ecke der Wettiner- und Zwingerstraße beziehentlich Palmstraße, für den die Gesellschaft für Grundbesitz eine Baugenehmigung erhalten hatte, sollte dem Aufbau eines umfangreichen Saalabtheilung dienen. Man beabsichtigte daselbst ein Variététheater größeren Stils zu errichten und denselben durch mehrere Treppen- und Ganganlagen besondere Vortheile zuzuwenden. Mit Rücksicht auf § 33 a der Reichsgewerbeordnung, insbesondere wegen Mangel des Bedürfnisses, versagte die königliche Polizeidirektion die Ertheilung der Erlaubnis zu diesem Plane. Daraus hin wendete der Vorsitzende der Grundbesitzgesellschaft, Direktor Andre, Rekurs bei der königlichen Kreishauptmannschaft ein. Der Rekurs wurde für beachtlich erklärt und dem Gesuchsteller beziehentlich Rekurrenten die nachgesuchte Konzession, mit Ausschluß des Theaterspiels, zugewilligt, da die königliche Kreishauptmannschaft Bedenken, wie solche in § 33 a der Reichsgewerbeordnung in Frage kommen, nicht zu erheben sah. Es darf hiernach in dem nunmehr entstehenden Neubau Variététheater in dem Betriebsumfang des Viktoriasalon, mit Konzerthaus errichtet werden.

Bei einer Jagd, auf Lindelauer Revier, wurde der Leiboch unseres Königs, der königl. Postkammermeister Kiel, der als Schütze betheiligte war, angeschossen. Der Schwereverletzte, der mehrere Wunden im Kopfe erhalten hat, wurde nach Anirgung des ersten Verbandes durch Dr. Ruders-Niederbühnig nach seiner Wohnung (Wienerstraße) gefahren.

Kadeberg, 1. October. Am gestrigen Tag trat Bürgermeister Rumpelt nach mehr als 85 jähriger segensreicher Wirksamkeit im Dienste der Stadt Kadeberg in den Ruhestand. Rath und Stadtverordnete hatten beschlossen, dem scheidenden Stadtoberhaupt aus diesem Anlasse das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu ertheilen.

Zur Vereinfachung der Arbeiter-Versicherung scheinen jetzt positive Vorschläge gemacht zu werden, denn diejenigen Seiten, welche mit der Reichsregierung Fühlung haben, sprechen

sich eingehender über die Zusammenfassung des Kranken-Unfall- und Invaliditäts- etc. Gesetzes aus und empfehlen, diese drei Gesetze nach dem Vorschlage des Herrn Forstmeisters Seyboldt-Wassmüller umzuändern. Darnach sollen beispielweise die Beiträge in Zukunft als Prozentsätze des Jahreseinkommens, welches durch Selbstversicherung unter Kontrolle des Gemeinderaths u. d. des Vertrauensmannes festgestellt wird, erhoben werden und zwar in der Weise, dass die Versicherten mit weniger als 2000 Mk. Einkommen 2%, die Bürger mit 2000—10,000 Mk. Einkommen 1/2% und die Bürger mit mehr als 10,000 Mk. Einkommen 1/2% ihres Einkommens an die Steuerkasse ihres Wohnortes abgeben. Die Entschädigungen u. d. Renten würden dann nach gleichen Grundätzen für alle Versicherungszweige den gezahlten Beiträgen entsprechend gewährt, wobei jedoch ein Entschädigungsgarantimum einzuhalten wäre, welches die wirtschaftlich Schwächsten verhältnismäßig begünstigt. Die Unfallrenten sollen nicht mehr nach einzelnen Prozenten, sondern nur in drei Abstufungen (80%) im Falle völliger oder nahezu völliger Erwerbsunfähigkeit, 38% im Falle theilweiser, ein Drittel bis dreiviertel betragender und 12% bei geringerer Erwerbsunfähigkeit festgesetzt werden, so dass sich jeder Rentenberechtigte nahezu mit Sicherheit die ihm zustehende Entschädigung selbst berechnen könne. Krankentage, Wartezeit und dergl. würde wegfallen. Krankenunterstützung soll vom dritten Tage an bis zu drei Monaten, Unfallrente vom Tage des Unfalls an, Berechtigten bei eintretender Erwerbsminderung unter ein Drittel des bisherigen Einkommens, Altersrente halb vom 60. Lebensjahre, voll vom 65. an gewährt werden u. dgl. Die Vortheile, welche ein solcher Gesetzesentwurf gegenüber den bisherigen Einzelgesetzen zu bieten erstreckt, wovon in folgendem geandert: a) Zusammenfassung in ein einziges, handliches (47 Paragraphen) gegenüber mehr als 600, gemeinverständliches Gesamtgesetz. b) Vereinfachung der zahlreichen Einzelgesetze, Berücksichtigung der Landesversicherungsanstalten mit ihren auf verschiedenartigen Grundlagen beruhenden, verwickelten Organisationen und gegenseitigen Befehdungen. c) Erzielung ganz bedeutender Ersparnisse in der Verwaltung. d) Schnellere, leichtere und sachgemäßere Erreichung der Versicherungszwecke durch die Vereinfachung der Hilfsfähigkeit in die Gemeinde, wo eine allgemeine Kenntnis der jeweils in Frage kommenden Verhältnisse beruhende gegenseitige Kontrolle aller Beteiligten besteht. e) Aufgabe des Gegensatzes zwischen „Arbeitgeber“ und „Arbeiter“, statt dessen sich nur „hilfsbedürftige“ und „hilfslose Gesamtheit“ gegenübersteht, was im Interesse der allmählichen Ausgleitung der sozialen Gegensätze nicht zu unterschätzen ist. f) Wünschiger moralischer Einfluss der Einrichtung, dass der Versicherte die Wohlthaten der Versicherung hauptsächlich in seiner eigenen Sparsamkeit zu verdanken hat. g) Erleichterung der Bevölkeringssicherung und Vertheilung der Krankenkassen- und Berufs-gesellschaftsbeiträge. h) Verwendung der Beiträge der Nicht-versicherten (mit über 2000 Mk. Einkommen) zur Bildung eines Reservefonds und zu Wohlthätigkeitsanstalten (Kranken-häusern, Arbeitsnachweisanstalten, Volkshäusern, Beschäftigungs-anstalten, Fortbildungsschulen, Arbeiterwohnstätten u. dgl.). Man sieht hieraus, dass man in Regierungskreisen ernstlich beabsichtigt ist, um eine gesunde Verbesserung vorzunehmen.

— Das Wetter. Auf dem von Frankfurt viel besuchten Feldberg im Taunus hat eine lustige Gesellschaft an Stelle der bekannten Glasröhre mit dem weiterwandelnden Quecksilber

einen Strich angebracht mit den Vorhersagungen: Schön, Veränderlich, wenn der Strich trocken ist, wenn d. Strich bald naß bald trock. ist. Regen, Wind, wenn der Strich naß ist, wenn der Strich hin- und herbaumelt, Frost, wenn der Strich gefroren ist. Bekanntlich hat bei Prof. Halb, „dem großen Wetterpropheten“ ein Bauer gleiches Glück gehabt. Befragt, wie er die Vorhersage begründe, war die Antwort: Ich prophezeie stets das Gegentheil, was Halb sagt. Sollte sich auch hier das Wort bewahrheiten: „Je gelehrter, desto verkehrter?“

Mit welchem Phosphorsäuredünger sollen wir in diesem Herbst düngen? Immer wieder erscheint es nöthig, daran zu mahnen, bei der Auswahl der anzuwendenden künstlichen Düngemittel vorsichtig zu sein, und nur auf Grund sicherer Erfahrung zu kaufen. Geschieht solches nicht, so liegt die Gefahr nahe, dass ein größerer oder geringerer Theil der Gemachten Ausgaben nutzlos ist. — Obgleich hinsichtlich der im Herbst anzuwendenden Phosphorsäure-Dünger durchaus sichere, genaue wissenschaftliche Grundzüge gegeben sind, deren Richtigkeit durch reiche praktische Erfahrungen bestätigt ist, so lohnt es sich dennoch, wiederholt die Frage zu beantworten: Welchen Phosphorsäuredünger sollen wir für die Herbstsaaten verwenden? Bis hierher wurde noch vielfach empfohlen, auch bei der Herbstdüngung die Phosphorsäure in Form von Superphosphat zu verwenden, indem man glaubte, nur im Superphosphat finde sich die Phosphorsäure in einer genügend löslichen Form, um die Pflanzen zu befähigen, sich nach vor Winter genügend zu kräftigen. Die praktische Erfahrung hat aber überall den Beweis geliefert, dass die Anwendung guter Thomasschlacke im Herbst hierzu ebenfalls nicht nur vollständig ausreicht, dass dieselbe im Gegentheil sogar günstigerer Erfolge sichert, wie Superphosphat. Denn man weiß heute, dass sich die Phosphorsäure in guter Thomasschlacke in einer für die Pflanzenwurzeln sehr leicht aufnehmbaren Form befindet, und was besonders wichtig ist, dass sie im Boden in dieser leicht aufnehmbaren Form verbleibt, während hinsichtlich der Löslichkeit der Phosphorsäure im Superphosphat der Fall ist. — Herr Prof. Dr. Wäcker sagt hierüber ganz richtig: Die wasserlösliche Phosphorsäure der Superphosphate ist im Boden einem starken Zurückgehen ausgesetzt, und dies setzt sich in der Weise fort, dass nach einem gegebenen Zeitraum nur noch ein kleiner Theil der gegebenen Phosphorsäure wirksam bleibt. Das Thomassphosphat zeigt dagegen diese Eigenschaft nicht, weshalb dasselbe auch überall eine bessere Nachwirkung hat wie das Superphosphat. Köstet aber im Superphosphat die wirksame Phosphorsäure mehr als in guter Thomasschlacke, so ist es angezeigt, dass sich jeder Landwirth die Frage vorlegt, welchen Phosphorsäure-Dünger er bei seinen Herbstsaaten anwenden soll, in welchem Dünger er die wirksame Phosphorsäure am billigsten kauft. Die Antwort kann nur lauten: Bei allen Herbstsaaten ist gute Thomasschlacke der gegebene Phosphorsäure-Dünger, indem sie nicht nur der sofort, vielmehr auch nachpflanzlich wirksamste, dabei bei weitem billigste Dünger ist.

Velour, Kammgarn, Cheviots und Buxkin

à Mk. 1.35 per Meter

doppelt breit nadelfertig in solider Qualität, versenden in einzelnen Metern portofrei ins Haus

Tuchversandsgesellschaft OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Muster-Auswahl umgehend franco.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist am Freitag abend von Rominten nach Haderbusch abgereist.

* Das Kaiserpaar wird bei seiner Anwesenheit in Stralsburg am 18. und 19. Oktober im Kaiserpalast Wohnung nehmen. Die Kaiserin Friedrich wird im Statthalterpalast absteigen.

* Angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich sollen nach englischen Blättern, wie 'Truth' und 'Daily News', der eigentliche Grund des langen Urlaubs sein, welchen der letztere angetreten hat. Ueber den Anlaß der Mißbilligung gehen die Mitteilungen auseinander; 'Truth' nennt 'den Nordostsee-Kanal', 'Daily News' die 'Hottenorganisation'. Auch von staatsrechtlichen Versöhnungsversuchen ist die Rede, und zwar sollen die Kaiserin Friedrich und ihre Mutter, die Königin von England, in dieser Richtung thätig gewesen sein. Selbstverständlich ist das nur ein albernster Klatsch.

* Der Besuch des Reichstanzlers Fürsten Hohenlohe am Hofe in Stuttgart hat zu allerlei politischen Mutmaßungen Anlaß gegeben, wie dies auch geschah, als der Kanzler im November v. zwar in München und Karlsruhe, nicht aber in Stuttgart sich vorstellte. Beruhte damals, so bemerkte dazu die 'Berliner Neuesten Nachrichten', die Unterlassung des Besuchs am württembergischen Hofe lediglich darauf, daß König Wilhelm II. zu jener Zeit nicht in seiner Residenz anwesend war, so liegt es um so näher, daß jegliche Erscheinung des Kanzlers in Stuttgart einfach als Nachholung der früher unmöglich gewordenen Vorstellung zu deuten.

* Der Berliner Berichterstatter der 'Times' vernimmt, daß die deutsche Regierung, nachdem sie die auf die Hinrichtung des Engländer Stofes bezüglichen Schriftstücke studiert habe, gern bereit sei, mit England vorzugehen; sie halte es nicht für eine genügende Genehmigung, wenn Lothaire in Anklagezustand versetzt würde; sie würde auch eine Entschädigung für den Raubmord verlangen. Deutschland glaube sich zu seinem Vorgehen berechtigt, weil Stofes auf deutschem Gebiete lebte und viele seiner Beute, welche auch getötet worden, gleichfalls in der deutschen Interessensphäre wohnten.

* Admiral Knorr ist zum Mitglied der Landesverteidigungs-Kommission ernannt worden. Er hat sich gegenwärtig mit Urlaub nach Schlessien und Süddeutschland begeben.

* Die Einberufung des Reichstags wird von einem parlamentarischen Berichterstatter für die Mitte des Monats November in Aussicht gestellt. Einer Berliner Meldung der 'Schl. Ztg.' zufolge soll der Reichstag am 12. November zusammentreten.

* Die Zahlkarten für die am 2. Dezember d. stattfindende Volkszählung weisen nur wenige Änderungen gegenüber denjenigen des Jahres 1890 auf. Insofern enthalten dieselben ein neues Gebot, als die Fragen über die Arbeitslosigkeit und militärische Ausbildung der landwirtschaftlichen Männer im Alter von 39 bis 45 Jahren in ihnen enthalten sind. In den neuesten Zahlarten ist die Angabe über das Religionsbekenntnis ausgelassen worden.

* Von den Berufs-Genossenschaften und Invaliditätsversicherungsanstalten darf mit Zustimmung des Reichsversicherungsamtes neuerdings ein vereinfachtes Verfahren bei Ausfertigung von Zahlungsanweisungen an Rentenempfänger angewendet werden. Bisher wurde in den Anweisungen der Name des Berechtigten mit sämtlichen Vornamen angegeben, was in den meisten Fällen eine überflüssige Vorsicht bedeutet. Der Empfänger wie die Postbehörde wurde belästigt, da die letztere auf eine mit der Anweisung übereinstimmende Quittung bestehen muß. Jetzt genügt der Name neben dem Vornamen, sobald Verwechslungen nicht zu befürchten sind. Freilich müssen die Rentenansprüche zuerst behandelnden Behörden den Namen besonders kenntlich machen.

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Hahn.

Teresa weinte laut vor sich hin, seine Worte hatten sie tief erschüttert. Paul, der diese Thränen zu seinen Gunsten deutete und die Hoffnung nicht aufgab, daß die unerfahrene Herz sich ihm endlich fügen würde, ließ sich nochmals vor ihr nieder und fuhr mit leise bittender Stimme fort: „Ich habe geglaubt, Sie wären mir ein wenig gut, und Gott allein weiß, mit welcher Seligkeit mich diese Hoffnung erfüllte. Das herrlichste Leben habe ich mir an ihrer Seite ausgemalt. Von Ihrer Hand geleitet, wäre ich der glücklichste Mann gewesen. Können Sie mich nicht ein wenig lieb haben, Teresa?“ fragte er schmeichelnd. Große Thränen lösten sich von ihren dunklen Wimpern und rollten über das zuckende Gesichtchen. Da ihre Lippen stumm blieben, sagte er niederergeschlagen: „Nun, es war ein Irrtum, — es soll nicht sein! — Sagen Sie mir,“ fuhr er wieder lebend fort, „ist es der Gedanke an Wanda, der Sie so hart macht? Antworten Sie mir, Teresa, zu dieser Frage bin ich berechtigt. Jenem Schatten will ich mich nicht opfern. Glauben Sie denn, Wandas Blick oder Unglück hänge von Ihrem Entschluß ab? Sie Sie dürfen deren Gefühle nicht mit dem Raufstabe Ihres Empfindens messen. Ich weiß, sie hat mich ganz gern und würde mir gewiß auch freudig ihre Hand reichen, weil eben kein anderer Freier da ist; sönde sie aber einen, an dessen Seite sie mehr Vorteile erwarten dürfte, so gäbe sie ihm sicher den Vorzug.“

* Die Umarbeitung des Handels-Gesetzbuchs wird demnächst in Angriff genommen werden, nachdem die zweite Lesung des Entwurfes eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich im wesentlichen zum Abschluß gebracht ist. Hierbei kommt eine Ausgleichung jenes Entwurfs mit dem Handels-Gesetzbuch in Frage, wobei dieses in einer Reihe von Bestimmungen entlastet werden kann, weil sie in die bürgerlichen Rechte übernommen sind. Ferner sollen die Vorschläge der Vorläufigen-Kommission ihre Verwertung und Nachprüfung finden. Die Zusammenfassung der Kommission dürfte nicht mehr fern sein. Wie die 'Magdeb. Zeitung' hört, ist der Geh. Oberregierungsrat Hoffmann, voritzender Rat im kaiserlichen Reichsjustizamt, als Vorsitzender der Kommission für die Beratung des Handels-Gesetzbuchs ins Auge gefaßt.

* Die finanzielle Lage des Fürstentums Waldeck, das bekanntlich von Preußen auf Grund des 'Accessions'-Vertrags verwaltet wird, hat sich so ungünstig gestaltet, daß, wie man hört, im nächstjährigen preussischen Etat der Zuschuß Preußens um 90 000 Mk. erhöht werden müsse. Bisher betrug er 310 000 Mk.

* Der Termin zur Verhandlung der Anklage gegen den Assessor Wehlan vor der Disziplinarkammer in Potsdam ist, der 'Post' zufolge, auf den 26. November angelegt worden. Als Staatsanwalt fungiert wieder, wie beim Falle Reiß, der Begationsrat Rose aus der Kolonial-Abteilung des kaiserlichen Amtes.

Ungarn.

* Der neue österreichische Landwirtschaftsminister Graf Ledebur hielt an seine Beamten eine beachtenswerte Ansprache, in der es heißt: „Mein Ressort bedürfte mehr der Fertigkeit und Steigerung in den leitenden Grundsätzen; es handle sich nicht nur um den Schutz der Reproduktion und der mit ihr verbundenen Industrie, sondern mehr noch um den Schutz der Reproduzenten, insbesondere des kleinen und mittleren Landwirts, um die Erhaltung des Bauerntums und auch des Großgrundbesitzes in berufsgenossenschaftlicher Organisation. Der Minister bezeichnet es als einen fegendreichen Gedanken, die Frage der berufsgenossenschaftlichen Organisation der Landwirte in Fluß zu bringen; denn diese bilde die Grundlage jeder konservativen Agrarreform.“

Frankreich.

* In militärischen Kreisen glaubt man, die fliegende Kolonne des Generals Duchesne sei am 30. September oder 1. Oktober in Tananarivo eingetroffen, die Nachricht werde aber erst am 7. oder 8. Oktober in Paris eintreffen können. Die nach Tananarivo aufgebogene „Negerkolonne“ ist sieben Bataillone à 500 Mann stark, zählt mithin 3500 bis 3800 Kombattanten, unter Hinzurechnung der Artillerie und eines 50 Pferde starken Kavallerieplatoons. In Reserve befinden sich außerdem noch zwei weitere Bataillone in gleicher Stärke und zwei Bergbatterien.

Rußland.

* Zukünftig sollen ausländische Handelsreisende in Rußland nur unter der Bedingung Geschäfte treiben dürfen, daß sie eine formelle Verpflichtung der von ihnen vertretenen Firma bei sich führen, wonach diese für alle von ihren Reisenden abgeschlossenen Geschäfte zivilrechtlich aufkommt. Außerdem sollen Handelsreisende zukünftig auch eine besondere Steuer zu entrichten haben.

Balkanstaaten.

* Der König Alexander hat sich mit dem früheren Regenten Nikifors vollkommen ausgesöhnt. Wahrscheinlich wird Nikifors an die Spitze des neuen Ministeriums treten.

* Der Erlass des Sultans betreffend die Ernennung des neuen Großwesirs lautet: „Mein erlauchter Wesir Kiamil Pascha! Seit Pascha ist von dem Amte des Großwesirs entbunden worden. In Ansehung Ihrer Erfahrung, Ihrer Verdienste und Ihrer Treue verleihe ich Ihnen die Würde des Großwesirs. Der Scheich ul Islam Reşmed Djezal-Eddin verbleibe im Amte. Möge der Allerhöchste Ihnen Erfolg verleihen!“

* Wie man vernimmt, haben sämtliche Boten und Gesandte der fremden Mächte bei der Warte eine gemeinsame Note überreicht, in der sie gegen die seit einigen Tagen in Konstantinopel stattfindenden Verfolgungen der Christen protestieren und darlegen, daß die Polizei den Armeniern nicht nur keinen Schutz gewähre, sondern sogar in unerhörter Weise Gefangene und Verwundete töte. Die Vertreter der fremden Staaten verlangen energisch sofortige Bemühungen, damit die großen den christlichen Bewohnern Konstantinopels drohenden Gefahren verhütet werden.

Sien.

* In China scheint man von der europäischen Einigkeit nicht gerade freudig überrascht worden zu sein. Es ist dort wieder einmal von Reformen, verbunden mit Sicherheitsmaßregeln die Rede. Der 'Standard' meldet aus Schanghai, daß Li-Yung-Tschang auf besonderes Ersuchen der Kaiserin-Witwe nach Peking gereist sei, mit welcher er einen umfassenden Plan betreffend die Reorganisation der Verwaltung entworfen habe. Ein hervorragender Gesichtspunkt desselben sei die Verlegung der Residenz von Peking nach einem mehr gesicherten Orte in Mittel-China.

Von Nah und Fern.

* Wo ist Herr v. Hammerstein? Wie sich herausgestellt hat, ist der scheidlich verfolgte Herr v. Hammerstein bereits Mitte vorigen Monats von Luzern nach Riga gereist, von wo aus er sich nach Monte-Carlo begab, um nach zweitägigem Aufenthalt daselbst über Paris nach dem Norden Frankreichs zu reisen. In Havre verschwand jede Spur: doch ist anzunehmen, daß Hammerstein von dort sich nach Amerika begeben hat. Der erlassene Steckbrief dürfte für ihn also gegenstandslos bleiben.

* Der Gesamtschaden bei dem Brande in Broterode ist durch die Versicherungskassen auf 1 734 714 Mk. festgesetzt worden.

* Die Toten des Torpedobootes „S 41“. Auf dem Kirchhofe von Stagen wurden vor einigen Tagen die auf verschiedenen Stellen zwischen Starhorn und Hoijen an dem Strand getriebenen Leichen von dem verunglückten Torpedoboot „S 41“ beerdigt. Es waren dies die Obermatrosen Ultenamp und Hannemann, sowie der Oberfeuerwerker Baegel. Ein Detachement von 12 Matrosen, darunter zwei Gemeine von dem Unglücksboot, unter dem Kommando des gleichfalls gereiteten Leutnants z. See Langemann waren von Frederikshaven gekommen, um ihren verunglückten Kameraden das letzte Geleit zu geben. Der deutsche Konsul von Frederikshaven wohnte ebenfalls dem Leichenbegängnis bei. In der Kapelle, wo die Leichen nebeneinander aufgebahrt lagen, hielt der Pastor Blace von Stagen die Leichenrede, welcher er den Text: „Was da geschieht, geschieht zum Besten für die, welche dem Herrn folgen“ zu Grunde legte und zugleich diese Bibelworte ins Deutsche übersetzte. Die Leichen wurden darauf nach dem Kirchhofe überführt. Die Särge trugen reichen Blumen Schmuck und eine große Menschenmenge folgte dem Leichenwagen. Nachdem die Beerdigungen in einem Massengrab beigelegt und von den Anwesenden die üblichen drei Hände voll Erde in das Grab geworfen waren, dankte der Konsul im Namen des kommandierenden Leutnants zur See Langemann für die von der Bevölkerung in so reichem Maße bewiesene Teilnahme.

* Bei einer großen Feuersbrunst in Deutsch-Krone erlitten am Mittwoch die Frau des Arbeiters Nachigall und deren 18jährige Tochter; eine zweite Tochter rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster.

* Kampf mit Zigeunern. Wie aus Krefeld berichtet wird, kam es Dienstag abend zu einem rühmlichen Siege mit Zigeunern in Uerdingen. Die Polizei wollte eine Zigeunerbande, die dem Pferdehandel oblag, vertreiben. Die Zigeuner widersetzten sich, die Beamten zogen blank, verletzten einen Häuptling, und es entspann sich ein Streit, bei dem die Polizei sich schließlich zurückziehen mußte.

* Ein ganz eigenartiges Jubiläum begeht in diesem Jahre Liebertswitz bei Leipzig. Die Bewohner von Liebertswitz sind in der angenehmen Lage, keine Gemeindesteuer bezahlen zu brauchen, und in diesem Jahre vollenden sich 20 Jahre, seitdem die Gemeindeglieder keine Steuern mehr bezahlt haben. Die Bewohner von Liebertswitz haben weder Kirchen-, noch Armen- und Schulsteuern, noch sonstige Gemeindeforderungen zu entrichten. In diese beneidenswerte Lage sind die Bewohner von Liebertswitz durch die dortige Sparkasse versetzt worden, die so reiche Lieberschäfte abwirft, daß auch für lange Jahre hinaus die Steuerfreiheit der Gemeindeglieder gewährleistet erscheint. Ein derartiges Jubiläum, wie es in diesem Jahre Liebertswitz feiern kann, dürfte nur außerordentlich wenig Gemeinden jemals begehen.

* Vom Pirnaer Bankrott. Die gegen den Aufsichtsrath der verfallenen 'Pirnaer Vereinsbank' von den Aktionären angestregte Schadenersatzklage wird nicht zur gerichtlichen Verhandlung kommen, da durch gütliche Vereinbarung der Parteien eine außergerichtliche Regelung ermöglicht worden ist.

* Wieder gefaßt. Die beiden schweren Verbrecher, der Steward Fahrholz und der Ruischer Freitag, die in Lübeck eine 15jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen haben und am Freitag abend aus dem Zuchthause entsprungen sind, wurden, nachdem sie einen förmlichen Plünderungszug durch das Fürstentum Lübeck unternommen hatten, in der hollsteinischen Schweiz wieder festgenommen.

* Ein Opfer seines Leichtsinns wurde in Böfenell bei Wüsten der Arbeiter Bäumer. Er wollte, nachdem ein Güterzug an ihm vorbeigefahren war, den Bahndamm überschreiten und öffnete zu diesem Zwecke eigenmächtig die Schranke. Als er sich gerade auf dem Geleise befand, brauste von der andern Richtung her der Harmonikzug Köln-Hamburg heran. Er erhielt von der Maschine einen derartigen Stoß, daß er sofort eine Leiche war.

* Unter dem Verdacht des Kindesmords wurde in Mainz eine junge, in zweiter Ehe lebende Frau eingezogen. In einem Backstrop kochenden Wassers wurde das Stiefkind der Frau, ein Mädchen von vier Jahren, so jammervoll verbrüht, daß es alsbald starb. Es hieß, das Kind sei beim Spielen in den Topf gefallen. Verschiedene Umstände sprachen aber gegen diese Angabe. Nach Ansicht der Kriminalbehörde kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß das Kind durch Untertauschen des Köpfchens in der heißen Seifenbrühe von der Stiehmutter ermordet worden ist. An der Leiche zeigen sich Spuren vorausgegangener Mißhandlung, sowie eines gewissen Kampfes, den das arme Kind um sein Leben geführt hat.

* Ein orkanartiger Sturm hat am Freitag mittag an der Rathedele in Wey einen ansehnlichen Teil der Kupferbedachung des städtischen Langschiffes losgerissen und übereinander gerollt; die Skulpturen sind beschädigt und auf das Pflaster geschleudert worden.

* Deferteur. Auf dem Bahnhof in Liffä kam dieser Tage ein Quäker an, der in dem Festungsgefängnis wegen Desertion eingeleiert wurde. Der Mann hatte sich nach der Desertion 5 1/2 Jahre als Schneidermeister in Brasilien aufgehalten. In der Absicht, sein väterliches Erbe teil im Betrage von 1500 Mk. zu erheben, kehrte er nach Schlessien zurück und wurde in Breslau verhaftet.

* Nord. Der Lehrer Kuron zu Volatitz im Kreise Ratibor wurde im Walde in die Erde eingescharrt ermordet aufgefunden. Die Leiche war entgegenschüttelt. Von dem Täter ist keine Spur vorhanden.

* 10 000 Radfahrer in Wien. Am Montag wurde in Wien von der Polizeibehörde die zehntausendste Radfahrerslizenz ausgegeben, und zwar an die Gattin eines Kaufmanns. Wie schnell die Zunahme derer sich vollzogen hat, die in Wien teils zum Sport, teils zu praktischen Zwecken das Bicycle benutzen, ist ersichtlich aus dem Umfange, daß im Jahre 1892 erst 1465 und 1894 erst 5000 Lizenzen gelöst wurden. Im Jahre 1881 entstand als erste Vereinigung

Welche Gefühle durchwogten die Brust Teresas bei den Worten Pauls! Das Herz drohte ihr zu zerpringen vor übergroßer Freude. Wenn Pauls Worte die Wahrheit sprachen, was trat ihr dann noch hindernd in den Weg, sein Weib zu werden? Mit glücklichem Ausdruck im Gesicht schaute sie zu Paul auf, und indem sie seinen Hals mit ihrem Arme umspannte, sagte sie leise: „Wie sollte ich deinen Worten nicht Glauben schenken! Meine Liebe gehört nur dir!“

Mit einem Jubelschrei, wie ihn nur die höchste Lust dem Menschenherzen entlockt, sprang Paul empor und umfaßte Teresa. Er preßte sie innig an sich und bedeckte ihr Gesicht und ihre Hände mit glühenden Küßen.

Bersäunt, widerstrebend und bestürzt über diese Leidenschaft, wollte sie sich seinen Armen entwinden, aber es gelang ihr nicht. Immer wieder und wieder sog er sie leidenschaftlich an sein Herz.

Dastig erhob sie sich endlich, und mit dem Versprechen, ihm noch heute an derselben Stelle ein paar Minuten zu schenken, eilte sie durch den Park dem Schloßchen zu. „Kind, wo bleibst du nur! Wir suchen dich wie eine Stecknadel,“ rief ihr die Gräfin entgegen, „es müssen noch heute sämtliche Koffer gepackt werden, morgen reisen wir ab. Ein Telegramm ruft mich nach B., beeile dich also!“

Teresa war ganz bestürzt, daß sie so bald von ihrem jungen Glück scheiden sollte, aber dennoch übernahm sie eine innere Beruhigung darüber, daß durch das Hin und Her, das die Beschleunigung der Abreise mit sich brachte, ihre

eigene Aufregung verdeckt wurde. War doch alles wie ein Blitz gekommen, ihr Brautstand noch so neu und sie so selbstsam anmutend; es wäre ihr schwer gefallen, schon heute der Gräfin Mitteilungen zu machen.

Erstlich war sie mit ihrer Aufgabe fertig. Eilends begab sie sich in den Park, um ihr Verprechen einzulösen und zugleich den Geliebten von der plötzlichen Abreise zu benachrichtigen.

Paul erwartete sie schon mit Ungeduld. „Endlich, endlich!“ rief er auf sie zuweilend. „Du Böhle, du Böhle, mich so lange harren zu lassen!“

Als er die Ursache ihres späten Erscheinens erfuhr, rief er verdutzt und ärgerlich: „Ach, daß es nur ein so kurzes Wädel beschließen ist! — Doch das es nicht zu ändern ist, Bleibchen, so machen wir kurzen Prozeß und heiraten bald, sagen wir in sechs Wochen. Löse deine Verbindlichkeiten deiner Herrin gegenüber, ich will unterdessen ein warmes Nestchen bauen, und nachher komme ich mit meine Taube holen.“

Säher Schreck erfaßte Teresa bei dem Gedanken, dem Liebsten so bald angehören zu sollen, doch mit holdem Erdröten und verträumtem Lächeln gab sie ihre Zustimmung zu diesem Plan.

Witterweise war es spät geworden, und sie mußten scheiden. Es wurde ein sehr langer Abschied, denn immer wieder wollte er sie noch ein letztes Mal in seine Arme schließen, immer wieder noch einen einzigen Kuß.

Endlich betrat sie sich geschickt und entschloß eilends in die dunklen Parkwege. Am nächsten Morgen überdrachte das Zimmer-

mädchen vom Schloße dem Inspektor ein Briefchen, mit der Bemerkung: „Na, nun sind sie fort, die fremden Herrschaften! Fräulein Teresa läßt alle noch herzlich grüßen und schickt dem Herrn Inspektor dieses Briefchen.“ Wohl ahnend, daß diese Zeilen Teresas Entschelbung brachten, und hoffend, dieselbe würde seinen Erwartungen entsprechen, öffnete der Inspektor das Blatt.

Aber welche Enttäuschung wartete seiner! Da schrieb ihm Teresa:

„Lieber Herr Inspektor!

Siezen Sie mir nicht böse, daß ich Ihnen wohlgemeinten Ratshlägen nicht folge, aber ich kann Herrn Boffarts Frau nicht werden, ich liebe Paul Heinrich und habe mich gestern mit ihm verlobt. Er ist noch nicht an Wanda gebunden, und gab mir die Versicherung, daß Wanda ihn nicht liebt. Möge Herr Boffart sein Blick an der Seite eines anderen, feiner würdigeren Mädchens finden; ich werde und schätze ihn hoch, und nur der Gedanke, daß ich ihm einen Schmerz bereiten muß, trübt mein Glück. Leben Sie wohl. — Auf baldiges Wiedersehen in Kalmthagen!“

„O! Das ist aber wirklich traurig! Armer Boffart, und Adreichte Teresa! Sieht sie diesen Wundbeutel dem biederen ehrlichen Manne vor. Om! Om! Nun, es ist ja ihr Geschick, worüber sie entschidet, und ich will nur hoffen, daß es zum Guten für sie ausfällt. — Totale Weisheit, ihm das beibringen! Am besten ist es, ich schicke ihm das Briefchen hin, erfahren muß er es doch.“

So überlegend, faltete er das Papier zusammen, nachdem er selbst noch ein paar teil-

Wiener Radfahrer der „Wiener Bicycle-Klub“, jetzt gibt es über 140 Radfahrer-Bezirke und nicht viel weniger Händler in Wien.

Die Verminderung des Wasserstandes und der Notstand infolge der allgemeinen Trockenheit sind in der ganzen Schweiz das Tagesgespräch. In Basel, wo der Rhein 0,2 Meter aufweist, sieben volle Meter weniger als 1852, da man per Kahn um den Fischmarktbrunnen herumfahren konnte, sah man seit Monaten kein Floss mehr. Bei der Stromschnelle in Rausenburg sind das ganze Jahr über nicht mehr als zwölf Fische passiert. Am Bielesee können die Dampfschiffe nicht mehr zur Landungsbrücke gelangen. Der Trockenheit wegen, die sich namentlich auf den allen Winden ausgeföhnten Bergweiden empfindlich macht, mußte schon Anfang September die Stammerung des Alpviehes abgedroht und die Winterfütterung mit Heu eingeföhrt werden. Daß man ab und zu von Waldböden hört, ist bei solchen Zuständen leicht zu begreifen. Die Stadt Lugano ist genötigt, der Wasser-Entwässerung wegen, den Konsum der städtischen Leitung täglich 8 Stunden einzustellen. Das hochgelegene St. Gallen ist nun froh, durch ein Pumpwerk sein Wasser aus dem drei Stunden entfernten Vobdensee beziehen zu können.

In den luxemburgischen Hochöfen zu sich, die der deutschen Gesellschaft „Rote Erde“ gehören, ist am Mittwoch eine fürchterliche Explosion erfolgt. Eine erst kürzlich aus Deutschland gelieferte Luftdruckmaschine, die 160 000 Mark gekostet hatte, lag in die Luft; nach allen Richtungen flogen die Maschinenteile umher, doch konnten sich alle Arbeiter retten, so daß niemand verletzt worden ist.

Frische Froschschenke! Die dümpel- und wasserreiche Gegend von Overlag in der niederländischen Provinz Zeeland ist ein Dorado des Froschfanges. Namentlich von belgischen Händlern wird daselbst die Jagd auf die quassenden Plattfüßer fleißig ausgetrieben. Man schätzt, daß in der Gemeinde täglich 1000 bis 1700 Frosche gefangen werden. Die Tiere haßt man mit der Hand oder pikt sie mit spitzen Stöcken auf. Die Hinterextremitäten werden von der Haut entblüht, sorgfältig gewaschen, zwölf Paar je zusammen auf ein dünnes Stäbchen aneinander gereiht. Ein größere so zubereitete Menge wird zwischen Eis in Körben gelegt. Der Export geschieht zunächst nach Gent in Belgien, von dort meistens nach Paris. Wöchentlich erreicht der Verkauf den Umfang von 20 000 Paar Froschschenke per Tag. Ein Fänger der Tiere erhält durchschnittlich von dem Händler 20 bis 25 Centis holländisch für je hundert Paar Hinterextremitäten. Geübte Fänger in fröhlicher Gegend verdienen etwa 1,50 bis 2 Gulden pro Tag.

Ein Ehe drama im Harem wird aus Alexandria gemeldet. Abd-el-Kader el Sabbahi, der Sohn des verstorbenen Staatsrates Ahmed el Sabbahi, erkrankte im Zustande der Trunkenheit seine Frau durch wohlgezielte Bewehrtschüsse und wurde verhaftet. Abd-el-Kader lernte vor kurzem eine Tänzerin in einem arabischen Kaffeehause kennen und entbrannte in heißer Liebe zu ihr. Seine Frau scheint davon erfahren zu haben und wollte nicht gestatten, daß er die Tänzerin in den Harem nehme, und so entließ sie sich Abd-el-Kader der Frau durch einen Mord. Auch die Tänzerin wurde verhaftet, da sie um das Verbrechen gewußt haben soll.

Worte in Afrika. Aus Blantyre sind Nachrichten eingetroffen, nach denen Bischof Hayles von Nyassaland und ein Begleiter am 12. September im Nyassa-See ertrunken sind. Es wird ferner berichtet, daß Dr. Arden, ein Mitglied der Univeritätsmission, auf portugiesischem Gebiet ermordet wurde. Die Leiche ist gefunden worden.

Gerichtshalle.

Berlin. Empfindende Grausamkeiten eines vierzehnjährigen Knaben kamen dieser Tage zur Geltung vor dem Strafamt des Kammergerichts. Schon seit längerer Zeit hatten Einwohner von Schwabes bei Berlin nämlich ganz absonderliche Versammlungen und Bewundungen ihrer Hühner beobachtet; die armen Tiere

gingen meist unter großen Qualen zu Grunde. Unthlich erachte man den Täter in der Person des Knaben Balke, der sich bei seinen Klienten entweder einer Armbrust oder einer Angel bediente, zu der er als Rdder Brotdroden oder andere Bissen verwendete, in denen der Angelhaken verborgen war. Hatten die Tiere letzteren verschluckt, so marterte der böse Bube sie durch sorgföliges Reizen an der Angel zu Tode. Aber nicht genug, daß er sich selbst an den Qualen der Tiere weidete, so lud er noch andere Kinder zu diesem Anblid ein. Die Strafkammer des Landgerichts erkannte deswegen auf die höchstzulässige Strafe von einem Jahr Gefängnis, mit dem Hinweis, daß dadurch und indem man den Knaben dem Einfluß seines zur Erziehung unfähigen Vaters entzieht, vielleicht doch noch die Möglichkeit zur Besserung gegeben sei. Vor dem Kammergericht suchte die Mutter des Knaben mit allen Gründen, die ihr die Angst des Mutterherzens eingab, zu Gunsten des jugendlichen Böwichtes einzutreten. Der Senat wies aber die Revision zurück.

Nachen. Wie am Donnerstag der Bruder Heinrich von den Mexianern, so wurde am Freitag auch der zweifelhafte Bruder Trendus von der Anklage des Weineids freigesprochen.

Bonn. Von der Strafkammer hier selbst wurde der 20jährige Lapezierer Fiebner aus Berlin, der am Sabbatlage sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hatte, zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

Dortmund. Ein wichtiger Prozeß ist seitens des Rechtsanwalts Rohm hier gegen die Zeche „Cour“ angetreut worden. Auf der Zeche war ein Konsumverein ins Leben gerufen, in dem die Arbeiter ihre Baren auf Kredit entnehmen konnten. Die Bezahlung geschah in der Weise, daß am Lohnstage der Konsumverwalter die von den Arbeitern schuligen Beträge von dem fälligen Lohne erhielt, nachdem die Arbeiter hierzu schriftlich ihre Vollmacht gegeben hatten. Die Gerichte, bis zum Reichsgericht hin, haben hierin ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung (Trucksystem) erblickt und den Direktor jener Zeche dieserhalb verurteilt. Weil nun die Zeche gegen die Gewerbeordnung verstößt und die Löhne nicht in barem Gelde den Arbeitern ausbezahlt hat, hat Rechtsanwalts Rohm vorläufig für einen Arbeiter auf Herauszahlung sämtlicher ihm für den Konsumverein abgehaltener Beträge Klage angestreut.

Münster. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Postbedienten, welcher einen Geldbeutel mit einer viertel Million Mark gestohlen hatte, zu 11 Jahr Zuchthaus.

Erinnerung an Dijon.

Es war Waffenstillstand. Das edle Blut der Burgundertruppen mußte uns für die vielen ausgestandenen Leiden des Feldzuges entschädigen. Ich war — so schreibt ein Kämpfer von 1870 dem H. C. — mit einem jungen Infanterie auf der Wache des sehr bedeutenden Bahnhofes. Das unwürdige Betragen einiger französischer Offiziere, welche die Erlaubnis erhalten hatten, in die Stadt zu gehen, hatte zur Folge, daß durch Anschlag französische Offiziere, welche die Stadt zu sehen wünschten, angewiesen wurden, ihren Degen an den wachhabenden Offizier abzugeben. Ein junger, sehr liebenswürdiger Franzose bittet mich, heute für ihn eine Ausnahme zu machen, da er seine Eltern aufsuchen wolle. Ich verweigere dies mit Behauern, und der junge Franzose nimmt seine Wille zurück. Während dieser Vorgänge macht sich Unruhe und Gekrümel im Publikum bemerklich. Ein Herr von kleinster Statur mit einer geklümelten Wäsche wuschelt die Worte: „Das ist ja lächerlich!“ Ich gebe zweien Soldaten den Befehl: „Föhrt diesen Herrn vom Bahnhof“; zu dem Franzosen gewandt: „Mein Herr, diese beiden Soldaten werden Ihnen das Geleit geben.“ Große Unruhe, ich lasse mit Patronen laden. Der Zug geht ab, die Menschenmenge verläßt sich, und die Wache geht ohne jede Unregelmäßigkeit vorüber. Am nächsten Morgen erhalte ich den Befehl, vor Sr. Erzellenz Platenfels zu erscheinen. Mit seinen 6 Fuß durch das Zimmer hin und her gehend, mustert mich

der General mit dem ihm eigenen Blicke, welcher besonders und jungen Offizieren, die irgendwie immer ein böses Gewissen hatten, durch Klar und Bein ging. „Was haben Sie gemacht?“ „Erzellenz, ich erinnere mich sonst und aus letzter Zeit nicht, meine Pflicht verletzt zu haben. Ich komme eben von der Bahnhofswache.“ „Ja, das ist es ja eben, was haben Sie da gemacht?“ „Ich habe einen Herrn, der sich lästig benahm, vom Bahnhofe entfernen lassen.“ „Und wer war das?“ „Zu befehlen, Erzellenz, ich weiß es nicht.“ „Nun, ich weiß es aber, es war der Herr Präsident des Departements Doubs, und Sie haben Ihre Sache vorzüglich gemacht.“

Auf die Abnahme der Schwalben

in Mitteleuropa macht F. A. Vaccicco in „Ueber Land und Meer“ aufmerksam. Er schreibt: In der Nähe von Wien ist ein Punkt, auf welchem man Ankunft und Abfahrt der Schwalben gut beobachten kann: die hochgelegene Gloriette im Schönbrunner Garten. Auf der breiten Plattform und Galerie der Gloriette sammeln sich die Vögel im Herbst, ausschließlich Hauschwalben, in Schwärmen zu Hunderten, zuweilen zu Tausenden, um die Reife nach dem Süden anzutreten. Im Frühjahr fallen die aus dem Süden kommenden Schwalben Tag für Tag in großen und kleinen Scharen mit Vorliebe auf dieselbe Stelle ein. In diesem Jahre kamen die Reisenden mit einer bedeutenden Verspätung an und in auffallend dünnen und stark zerstreuten Schwärmen. Dieser Erscheinung entsprechend waren auf den bekannteren Flugplätzen der Schwalben in der Stadt, im Bett des Wienflusses, in welchem es von Mückenwärmen und von Insekten wimmelt, die Vögel nur in geringer Anzahl vorhanden. Sonder Zweifel hat insbesondere der Jagd, welcher seinen Weg von der Adria über Steiermark nach Niederösterreich zu nehmen pflegt, in diesem Jahre eine starke Reduzierung erfahren; aber wahrscheinlich schon im vorigen und seit einigen Jahren. Zunächst muß daran erinnert werden, daß der vergangene Winter und auch der vorvorjährige für Italien, bis nach Sizilien hinab, für Nordafrika, mit Einschluß von Ägypten, ungewöhnlich harte waren. Der Telegraph brachte die Meldung von starken Schneefällen in Algier und sogar in den entlegenen Oasen. Daß diesen Witterungsverhältnissen große Mengen von Schwalben erlegen sind, darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Die Hauschwalbe fand bei uns von jeder gästliche Aufnahme. Sie findet, wie sie es verdient, einen fröhlichen Willkommen, Obdach und Schutz in Haus und Hütte. Sie kann sich also im „rauen Norden“ halb erholen. Daselbst ist leider auf ihrer Fahrt durch die südlichen Länder nicht der Fall. Unbestimmt um die Reduzierungen, die der Vogel durch Sturm und Wetter in den südlichen Breiten erfahren hat, lauert auf ihn auf den Inseln, an den Küsten, in den Städten und Orten des Mittelmeeres der Jäger und Bogelfänger. Die zahlreichen deutschen, englischen, schweizerischen Vogelkrennde im Süden, voran der Schwede Nilien, haben konstatiert, daß die Schwalbe in Italien und auf den südlichen Abhängen der Alpen so wenig verschont wird, wie die Lerche oder die Wachtel. Sie wird mit und neben diesen abgefangen und wandert in den Volantotop. Ja, man gibt den Schwalben noch wegen ihres herben Beigeschmacks den Vorzug.

Santes Allerlei.

Einfache Kleidung. Meistens hat die Männerwelt unserer Tage einen richtigen Blick für Damentouletten; die jungen Leute betunden sehr viel Geschmack, und da kommt es denn oft vor, daß in den Augen der Herren ein einfaches, aber gediegenes gekleidetes Mädchen besser gefällt, als eine in einer überladenen Balltoilette prangende Dame. Von der letzteren Sorte bleiben oft viele während der Tänze sitzen und schmähen verstimmt und verbittert des Saales Mauern, während so manche anmutige Mädchen gehalt im einfachsten Wäscheleichen so viel mehr im Ballsaal begehrt wird.

Durch Druck hergestellte Regierungen. Während Regierungen gewöhnlich dadurch herge-

stellt werden, daß die Metalle, die man miteinander verbinden will, geschmolzen werden, hat der belgische Chemiker Spring gezeigt, daß man sie auch dadurch herstellen kann, daß man die betreffenden Metalle bei relativ geringer Erwärmung einem starken Druck aussetzt. Er erhielt z. B. Messing, wenn er seine Kupfer- und Zinkpläne auf das innigste mischte und einem hohen Druck unterwarf. Es brauchen aber nicht verschiedenartige Metalle zu sein, die man durch Druck gleichsam zusammenschmelzen kann, sondern es gelingt dies auch mit mehreren Stücken desselben Metalls. Zwei Aluminiumstücke, deren Oberfläche auf das sauberste gereinigt war, wurden, indem man sie auf 310 Grad erwärmte — der Schmelzpunkt von Aluminium liegt bei 800 Grad — und stark preßte, völlig aneinandergeschweißt. Dieser Erfolg ist darum von großer Bedeutung, weil es bekanntlich immer noch sehr schwer ist, Aluminium zu löten.

Bearbeitung der Kleebrache. Klee ist eine vorzügliche Vorfrucht zu aller Winterung, dies aber nur, sofern durch eine sachgemäße Bearbeitung der Boden vor der Einsaat genügend vorbereitet wird. Bei ein- und zweijährigen Kleeschlägen werden meistens zwei Furchen gemäht; bei älteren Schlägen wird man ohne die dritte Furche meistens nicht zum Ziel kommen. — Mit der ersten oder Schärfurche, die ganz flach zu geben, wird zweckmäßig der Dünger eingebracht. Unmittelbar hinter dem Pflügen ist mit einer möglichst schweren, wenn vorhanden vierköpfigen Walze oder Kreuz anzuwalzen. Sobald der Acker wieder anfängt auszutreiben, ist mit dem Eggen zu beginnen und zwar das erste Mal mit möglichst schweren schottigen Eggen. Gibt man drei Furchen, so wird die zweite die tiefste, die letzte hingegen nur halbso tief. Vor allen Dingen ist zu bedenken, daß die letzte, die sog. Saatfurche, so rechtzeitig zu geben ist, daß die Saat ein gut angelegtes Saatbett findet, daß sie sich nicht erst später noch einmal legt. Auch nach der Saatfurche wird ein sofortiges Anmalen meistens von bestem Erfolg sein. — Das Eggen ist immer wieder zu beginnen, so oft der Boden von neuem ergrünt. Sollten Quacken vorhanden sein, so sind dieselben mit Grabber und Gesträucher oder durch wiederholtes ganz flaches Schälten mit darauffolgendem Auseggen zu vernichten.

Mittel gegen Rastit bei Pferden. Bei allen Rastiten, die aus Fehlern der Verdauung entstehen, hat sich folgendes einfache Mittel stets gut bewiesen. Man nehme zwei große Getreidesäcke, lasse dieselben in stauwarmem Wasser sich gut vollsaugen, winde sie soweit aus, daß kein Wasser mehr herabfließt und lege sie dem Pferde so um, daß Brust, Bauch und Rücken vollkommen bedeckt sind. Darüber dann zwei trockene Säcke, hierauf noch zwei dicke wollene Decken und nun das Ganze mit zwei langen Leinen sorgsam festgeschnürt, daß der Rumpf des Pferdes wie eine Tonne mit Reifen bedeckt ist. Bald entwickelt sich unter der Bedung eine außerordentliche Wärme. Das Blut tritt aus den Därmen beim dem Nageln in die äußere Haut, das Pferd wird ruhiger und die Schmerzen lassen nach. — Bei Verstopfung muß gleichzeitig ein Klystier von lauwarmem Seifenwasser gegeben werden. Sowie die Säcke trocken geworden sind und das Pferd noch nicht gesund ist, muß das Befahren noch einmal wiederholt werden.

Verdächtig. Hauswirtin: „Ich habe jetzt meine Zimmer an einen Studenten vermietet, der pünktlich seine Miete zahlt und niemals kneipen geht, sondern immer hinter seinen Rücken sitzt und arbeitet.“ Nachbarin: „Ach, gehen Sie, das ist gar kein Student.“

Eine neue Krankheit. Mutter: „Nun sei artig und leh' dich ordentlich.“ — Der kleine Paul (der in der Schule Prügel bekommen hat): „Ach, Mama, ich habe solch' Popodagra!“

Geht. „Snäbiges Fräulein, wie reizend und anmutig sind Sie heute wieder — sehen Sie nicht, daß ich ganz weg bin?“

Gemüthlich. Mann: „Aber, Frau, du hast ja wieder viel zu viel Salz an die Suppe getan!“ — Frau: „Aber, lieber Mann, auf so'n hübschen Salz kommt es uns doch nicht an! Es ist ja so billig.“

nehmende Worte hinzugefügt hatte, und schied den Brief durch eine Magd nach Bossaris Wohnung. Dann ließ er sich sein Pferd füttern, um sich die dumme Geschichte aus dem Kopfe zu reißen.

Bossari war toeben vom Nachdienst heimgekehrt und sah starrend auf dem Sofa. „Wie wird sich mein Geschick entscheiden?“ dachte er. Da klopfte es, und auf sein „Herein“ trat die Magd des Inspektors ins Zimmer. Nachdem sie ihren Auftrag ausgeführt, begab sie sich wieder auf den Heimweg, nicht ahnend, daß sie die Todesbotin eines menschlichen Glückes gewesen.

Erwartungsbevoll öffnete Bossari den Brief, haltig überflog er die Zeilen und geisterhafte Blässe bedeckte sein Antlitz, als die Hand, welche das Schreiben hielt, langsam auf den Tisch vor ihm niederfiel. Starr und stumm blickte er auf das Blatt nieder; er regte sich nicht, zu sehr hatte das Scheitern seiner liebsten Pläne auf ihn gewirkt.

Qualvolle Minuten! Mit Anstrengung nur vermochte er zu atmen! Bedringend preschte es ihm die Kehle zu, die Brust war ihm beengt, als sollte er erstickt. Er wollte diese Beklemmung abschütteln, er vermochte es nicht. Nun verlor er sich aufzurichten, schwer neigte sein Oberkörper nach vorn. — Unthlich ein Seufzer. — o, wie erleichtert das sein gepreßtes Herz, das auch von pöppeligen Schmerzen gequält, sich nun langsam und schwach regte. Die hohe Stirn auf die Tischplatte gelegt, sah er wieder in halber Veräubung. Erst nach einer Weile begann sein Blut wieder den gewohnten Kreislauf,

ein Jüttern überflog seine gebeugte Gestalt, leises Stöhnen flog aus seiner Brust auf, gewaltig raste er sich empor. — er wollte die Schwäche abschütteln, — er wollte die Thränen zurückdrängen, — hatte er doch nicht geweint, als man seine Mutter begrub. Ein leises Schluchzen kam aus seiner Brust, aber die Augen blieben leer, — er drängte die Thränen gewaltig zurück, er wollte nicht weinen um sein verlorenes Glück. —

So tief niedergebückt Bossari durch Teresa's Verlobung war, so hohe Freude schwellte Paul's Herz über den errungenen Sieg. Nun, nachdem er sich die Sache so recht überlegt hatte, fühlte er selbst über Teresa's Abreise eine gewisse Befriedigung, ohne diese wäre sein Glück gefährdet, denn nicht ohne Grund fürchtete er Wanda könne seiner Vermählung mit Teresa Schwierigkeiten in den Weg legen; wäre es ihm nun auch gelungen, solche zu umgehen, so war es immerhin besser, wenn Teresa fern war und nicht von alledem erfuhr. Sie wäre bei ihrer Gemüthsartigkeit im Stande gewesen, ihr Wort zurückzunehmen, nur um jener andern kein Unrecht zuzuföhren.

Wie es in kleineren Orten nicht anders ist, so ward auch noch an bewohnten Orte die Verlobung kund. Ein solches Ereignis erregte an und für sich in Kulmbogen Aufsehen und wurde wochenlang besprochen. Wie war man aber starr vor Ueberrschung, als sich die Nachricht verbreitete, Paul hätte sich nicht mit Wanda, sondern mit der schönen Fremden verlobt!

Wie konnte so etwas geschehen, ohne daß man es schon im voraus vermietet und darüber

hätte nachdenken und sprechen können! Das war unerhört, das konnte nicht zum Guten ausschlagen. So schüttelten alle die betrogenen Klassen unheilverkündend ihre Häupter. Auf Wanda, der man die Nachricht sofort überbracht hatte, äbte die Reue eine wahrhaft niederschmetternde Wirkung aus.

Dem ersten Impulse folgend, machte sie sich sofort auf und eilte wie auf Windesflügeln dem Rühlhofe zu, der eine Viertelstunde von der Stadt entfernt lag. Der Weg, den sie schon so oft zurückgelegt, dünkte ihr heute unermesslich lang; endlich war sie an Ort und Stelle.

Mit zitterndem Finger pochte sie an die Hausthür, die sie zu ihrer Verlobung verschlossen fand, niemand öffnete. Immer lauter und anhaltender setzte sie ihr Pochen fort, bis sich endlich ein Fenster aufthat und eine Magd ihr zurief: „Der Herr ist ausgefahren und kommt vor Abend nicht wieder.“

Bestürzt blickte sie vor sich nieder; — da stieg der Verdacht in ihr auf, Paul wäre zu Haus und ließe sich vor ihr verhehlen. Ihren Gedanken Worte verleiend, suchte sie die Magd zu überreden, ihr die Thüre aufzuschließen. Deutere, in die Enge getrieben, denn Wanda's Vermutung war keine irrige, mußte sie sich nicht anders zu helfen, als daß sie, sich zurückziehend, das Fenster schloß.

Noch eine ganze Weile verhartete Wanda vor der verschlossenen Thür, immer noch hoffend, dieselbe würde sich endlich öffnen. Starr blickte sie zu Boden, alle möglichen verzweifeltsten Pläne kreuzten ihr Hirn, — ihr ganzer Körper bebte vor Zorn und Aufregung.

Als sie sich überzeugt hatte, daß ihr Warten ein vergebliches war, entschloß sie sich endlich, zurückzukehren. Sie mußte nun, Paul hatte sie verraten; er, an dem sie noch mit leidenschaftlicher Liebe hing und an dessen Gegenliebe sie geglaubt, hatte sie betrogen. Ein Gefühl des tiefsten Schmerzes, des Verlassenseins machte der vorhergehenden zornigen Erregung Platz. Doch auch dieses sollte auf die Dauer nicht seine Herrschaft behalten. Die Situation zwang sie, ihre Geisteskräfte zusammenzurufen und sich zu überlegen, ob und in welcher Weise sie gegen das Geschehene protestieren, und wenn dieses nichts fruchtete, wie sie dann anders sich helfen könne.

„Ach! mein Gott! mein Gott! — Die soll das enden?“

So in tiefem Sinnen versenkt, hatte sie die Schritte hinter sich nicht eher gehört, als bis dieselben aus nächster Nähe ihr Ohr erreichten. Aufstreckend aus ihren Gedanken blickte sie empör und sah Bossari neben sich, der sie mit inniger Teilnahme betrachtete.

Stundenlang hatte dieser über kein traurigeres Gefühl nachgedacht. Daß Teresa ihm nicht angehört wolle, fand er begreiflich; er schalt sich nun selbst verneinend, daß er dies Kleinod begehrt. „Ich habe nach den Sternen gestreift“, dachte er seufzend, „und vergaß, daß ich nur ein Mensch bin. Es geschehen keine Wunder mehr.“ Daß sie aber jenen leichtfertigen Menschen liebte, das erbitterte ihn.

Hotel „blauer Engel“ Aue.

Samstag, den 13. huj., großes

Künstler-Konzert,

gegeben von der Konzertsängerin Frau Willy Mehlig und dem Violinvirtuosen Herrn Musikdirektor Hierold, unter Mitwirkung des Gesangsvereins Niedertrang.

Anfang punkt 8 Uhr abends.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Paul Hempel.

Nach dem Konzert Ball nur für Konzertbesucher.

Programm:

- | | |
|---|----------------|
| 1. Des Liebes Crystall (Niedertrang) v. | Ferd. Schmidt. |
| 2. Arie der Agathe aus dem „Freischütz“ (Fr. Mehlig) v. | Werber. |
| 3. Legende (Fr. Hierold) v. | Wienawski. |
| 4. Das Mutterberg (Niedertrang) v. | E. Hennig. |
| 5. „Der Engel Lied“, Serenade für Gesang und Violine v. | G. Broga. |
| 6. a, Der Stern der Liebe v. | Hierold. |
| b, Tandarabel v. | Schütz-Merkel. |
| c, Der kluge Peter (Fr. Mehlig) v. | Abt. |
| 7. Segentanz (Fr. Hierold) v. | Paganini. |
| 8. Walze für Sopran (Fr. Mehlig) v. | E. Ardit. |
| 9. Tyrolers Heimkehr (Niedertrang) v. | Frank. |
- Programm im Vorverkauf im Hotel zum blauen Engel und bei Herrn Kaufmann Rollweide, Bahnhofstraße, 40 Pfg., an der Abendkasse 50 Pfg.

Geflügel-Ausstellung Aue den 26. und 27. Januar 1896.

Zur bevorstehenden Saison empfiehlt äußerst billig in großer Auswahl **Jaquetts, Blousen, Morgenkleider, Kostüms, Unterröcke,** sowie sämtliche Winter-Artikel. **Emil Weigel, Aue, Reichsstraße.**

Arupp'sche Schlackenwolle

bestes Umhüllungsmaterial für Dampfleitungen ist unverbrennlich und gegen chemische Einflüsse nahezu unempfindlich, empfiehlt

F. W. Gehra, Dresden.

Zur Düngung

aller Saaten, der Wiesen und Weiden, wie aller Fruchtfelder unentbehrlich, empfohlen

Thomaschlackenmehl

garantirt rein und hochcitratlöslich.

Durch seine lösliche Phosphorsäure genau wie Superphosphat reich und schnell, zugleich aber auch weit nachhaltender, durch seinen hohen Kalt- und Magnesia-Gehalt vollkommener und sicherer auf allen Böden wirkend, ist unser Thomaschlackenmehl

der beste und billigste Phosphorsäure-Dünger.

Rheinisch-Westfälische Thomaspophat-Fabriken-Aktien-Gesellschaft

Köln und Berlin.

Bei Bezug achte man darauf, daß die Säcke mit Sternmarke, Gehaltsangabe u. Plombe versehen sind.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt

Jährlich 24 Doppelnummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:

12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Reaktionen-Poet. Aus dem Letztletzte. Jährlich etwa 200 Holzbilder u. Text-Illustrationen;

4 Seiten Modenblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;

12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen — Ferner jährlich:

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern: — 24 farbige Modenbilder mit gegen 100 Figuren; — 8 Extra-Blätter — Musterblätter für häusliche Handarbeiten. — Das Ganze in farbigen Umschlägen.

Alle Buchhandlungen und Buchhändler nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von M. 3,50 — R. 2,50. S. W. an. — Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit alljährlich 60 farbigen Modenbildern zum Vierteljahrs-Preise von M. 4,25 — R. 2,50 S. W. Probe-Exemplar gratis und franco in allen Buchhandlungen. Normal-Abonnement, besonders aufgegeben, zu 30 Pfg. — 18 Kr. portofrei. Berlin W, 35 — Wien I, Dperng. 8. Begründet 1874.

Vertreter für Aue und Umgegend: Emil Hegemeister, Marktstraße.



Oscar Sperling, Leipzig
Fabrik für
Metall- & Kautschuk-Stempel
kleine Druckerellen
mit Kautschuk-Typen
zur Selbstanfertigung von
Etiquetten, Adressen, Kleinen
Circularen, Preislisten etc.
Signir-Stempel für Kisten, Balken, Fässer etc.
Gravir-Anstalt & Zinkographie
Stereotypie & Vernickelungs-Anstalt
Holzschnitte, Blai- & Kupfer-Drucken
für Annoncen, Preis-Courante etc.
Gründe u. Lustigkeitszüge für diese Branche
Billige Preise b. unübertroffener Ausführung.
Wiederverkäufer werden stets gesucht.

Vertreter für Aue und Umgegend: Emil Hegemeister, Marktstraße.

Vertreter für Aue u. Umgegend: Emil Hegemeister, Marktstraße.

Schmückt Euer Heim im Winter Euren Garten zur Frühjahrszeit mit **Haarlemmer Blumenwiebeln.**
Gegen Postanweisung von 6 Mark sende franco und zollfrei: 80 Gypsinen f. Wäßer, oder 40 f. Topfkultur, od. 50 f. Garten, od. 120 kleine Tulpen f. Topfkultur, od. 200 kleine Tulpen f. Garten, od. 1 Zimmer-Kollektion v. 120 Stück, od. 1 Gartentopf v. 200 St., od. 1 Kolb. f. Zimmer u. Garten v. 100 St., (enth. prächtige Auswahl von Gyp., Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneegl. etc.)
Preislisten und Kulturangaben gratis und franco.
Blumenwiebelzuchterei Guis ter Duin, Noordwijk bei Haarlem.
Inhaber: Wilhelm Tappenbed.

Nur Vortheile
erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** Actiengesellschaft, Holzmarkt 4, Chemnitz, Holzmarkt 4, ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die Original Zeitungspreise der Zeitungen
2. berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
3. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
4. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
5. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.

Zeitungs-Vorzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Vertreter für Aue u. Umgegend: Emil Hegemeister, Marktstraße.

Vertreter für Aue u. Umgegend: Emil Hegemeister, Marktstraße.

Maria-zeller Magen-Tropfen,
vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Rülz, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Sodbrennen, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Paritätigkeit oder Verstopfung.
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmere, Leber- und Gämmerheilkraften als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis 4 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelkappe M. 1.40. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Währen).
Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in Aue: Apoth. F. E. Kump, Köhnitz: Mohrenapoth., Schneeberg: Adlerapoth.

Parkett-Fussböden
für Langsäle, Expeditions- u. Wohnräume empfiehlt in vorzüglicher Ausführung billigst **Gust. Colditz, Auerbach i. B.,** Fabrik mit Dampf- und Wasserkraft.
Meinen Mitmenschen, welche an Magenbeschwerden, Verdauungschwäche, Appetitangel ic. leiden, theile ich bezügl. und gern **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten und wie ich hiervon befreit wurde.
Pastor a. D. **Appte** in Schreiberhan (Niesengebirge).

Illustrirte Welt
Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die **Illustrirte Welt**
Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.
Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postämtern.

Sämtliche Formulare für die wohlhbl. Gemeindevorstände u. anderen Behörden
Statuten aller Art für Behörden und Vereine,
Plakate in jeder Ausführung liefert billig und schnell die **Auer Zeitungsdruckerei.**
10—20 tüchtige **Stepperinnen** bei sehr hohen Löhnen suchen **Blank & Co., Plauen, Bgl.**

Factorinnen für Stepperei
Sucht ein Confections-Haus in **Plauen, Bgl.** Off. erb. unt. R. 2225 an **Haasenstein & Vogler A.-G. Plauen, Bgl.**

Einige Malergehilfen werden zum sofortigen Antritt gesucht von **Hugo Wafke, Neustadt.**
Schöne, große, lange, geschmackvolle **Bierkäse,** à Schock 1 Mark 80 Pfg. empfiehlt und versendet gegen Nachnahme **Die Käseerei v. Louis Schreiter, Ottendorf b. Mittweida Bez. Leipzig.**

Für anständigen jungen Mann in Aue für sofort möglichst möbirtes **Garconlogis** von 2 Zimmern gesucht, von denen eins heizbar ist. Offerten in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Bauschule Roda S.-A. Progr. u. näh. Ausk. d. Direktor Körner.

Zahlungsbefehle u. Klage-Formulare sind jederzeit vorrätzig in der **Auer Zeitungsdruckerei.**

Suche zum sofortigen Antritt einen ordentlichen **Malergehilfen.** **Julius Weigert, Maler in Lauter.**

Ein **Aufwartung** wird sobald als möglich gesucht zu erfahren in der Expedition d. Bl.

2 tüchtige **Schmiedegesellen** sucht **Gustav Köhler, Schmiedemeister, Grünhain.**

Deutsche Frauen-Zeitung. Wöchentlich 4 Nummern, und monatlich 4 Heftenthalten. Inhalt: für junge Mädchen und die Kinderwelt, einschließlich 1 Hochschullehrer in Buchform, versehen mit
Illustrirter Moden-Zeitung monatlich 2 achteilige Nummern u. 1 Schnittmusterbogen.
Viele belehrende und unterhaltende Artikel über Alles, was das gesamte Gebiet der Frauenethik, igkeit in der Familie u. im Erwerbsleben berührt.
Gediegene Feuilleton, grosser Sprechsaal, Kostenvolle Stellen-Vermittlung durch Inserate für alle besseren Stellen des weiblichen Geschlechts.
Einzigste Frauen-Zeitung, die eine Heftzahl über den heutigen Stand der Frauenbewegung bringt, und diese Behauptungen, soweit sie gerechtfertigt und beachtenswerth sind, energisch unterstützt.
Preis vierteljährlich nur Mark 1,50 frei ins Haus M. 1,75.
Bestellungen bei sämtlichen Postämtern, **Inserate pro Zeile 30 Pfg.** Probe-Nummern durch H. Jenne's Verlag Coesfeld i. Westf.